

LARA



Sabas Himmelfahrt

STERN

Ein Sina-Teufel-Krimi



e
EDEL

Augenblick der Peinlichkeit. Alles schien richtig, genau so, wie es war.

Vor dem Augenschließen hatte sie noch mitbekommen, daß der Raum bis auf die schmale Massageliege leer war. Blauer Teppich. Weiße Wände. Keinerlei Bilder oder Skulpturen. Von irgendwoher kam ein sanfter Ton. Wellenrauschen, eine Brandung, die gleichmäßig ans Ufer schlug.

Er schien über mindestens ein halbes Dutzend Hände zu verfügen. Sina fühlte sie auf ihren Armen und Nackenwirbeln, an ihren Fingergelenken, die gedehnt wurden und sich auf einmal wieder frei und beweglich anfühlten. Auf ihrem Rücken, wo die Wirbel gespreizt und überschränkt wurden, den Knien, die er einwinkelte und wieder entspannte. Irgendwann hörte sie auf zu denken.

»Gut«, sagte Marcus leise, als habe sie mit ihm gesprochen. »Jetzt kann die Reise beginnen.«

Sie flog durch Zeit und Raum, schwerelos, und empfand ihren Körper wie ein fremdes, interessantes Land, in dessen Regionen sie erstaunt verweilte.

Schließlich, nach einer Ewigkeit, endete der Ausflug. Die Hände lösten sich sanft von ihr.

»Noch ein paar Augenblicke liegenbleiben«, sagte er.

»Zum Nachspüren. Dann kannst du dich wieder anziehen.«

Sina vergaß, sich über das aufgedrängte Du zu ärgern, so wohligh war ihr zumute. Das fließende Gefühl hielt an, während sie draußen im Vorraum eine neue *session* vereinbarte, zu ihrem Parkplatz ging und sich durch den Berufsverkehr in Richtung Süden quälte. Jetzt war ihr noch weniger nach Harrys Gegenwart zumute als vorher.

Zu allem Überfluß hatte sie nicht geschaltet, als er das *Mangostin* als Treffpunkt vorgeschlagen hatte. Carlo van Rees, ihr beinahe väterlicher Freund, mit dem zusammen sie mindestens einmal pro Monat die kritische Testesserin abgab, hatte es schon vor Wochen von ihrer imaginären Liste gestrichen. »Zu viel heiße Luft. Schischi. Nichts für uns.«

Aber für Harry.

Es paßte zu ihm, wie all die anderen Sachen, mit denen er sich immer ein wenig größer machen wollte, als er war. Geschäfte, die ungemein gut gingen. Tolle Kontakte zu vielversprechenden Künstlern. Reisen sonstwohin. Sie war gespannt, ob er noch die gleichen Phrasen draufhatte.

Sie hatte nicht einmal die Lippen nachgezogen, obwohl sie wußte, wieviel Wert er auf ein gepflegtes Äußeres legte. Sina durchquerte den großen Biergarten, der an diesem warmen Vorsommerabend brechend gefüllt war. Im Gehen versuchte sie sich vorzustellen, wie Harry sie sehen würde. Nach all den Jahren.

Sie war dünner als früher. Im Augenblick zu dünn, wie sie fand. Knochig, was sie manchmal an eine hungrige Katze erinnerte. Die neue Frisur, die die Ohren freiließ und sich in den Nacken schmiegte, betonte ihre schmale Kopfform. Und ihre dunklen

Mandelaugen. Selbstbewußt trug sie die Nase hoch, ihr vielleicht charakteristischstes Kennzeichen.

Dein Problem, hatte Harry sie früher gehänselt. Sina wußte längst, daß ihre Probleme anderswo lagen.

Sie spürte die Blicke in ihrem Rücken, die über ihren türkisfarbenen Mini zu ihren makellosen Beinen glitten, und dachte noch einmal flüchtig an die braunen Wuschellocken von Marcus.

Dann sah sie Harry.

Er erhob sich, halb verlegen, halb artig, und geleitete sie mit einer altmodisch anmutenden Bewegung um den Tisch. Sie setzten sich.

Kein Handschlag, geschweige denn ein Kuß. Sina konnte fühlen, wie die dünne Haut über den alten Gräben neu aufbrach.

»Siehst gut aus, mein Schatz. Richtig erwachsen geworden.« Seine Stimme klang unsicher.

»Du auch.«

Was stimmte. Die dreizehn Jahre, die er älter war, stachen nicht gleich hervor. Sein Gesicht war voller als früher, und die grauen Haare hatten auf seinem Kopf eindeutig die Übermacht gewonnen. Die Säcke unter den Augen waren ein bißchen schwerer, die Falten in den Mundwinkeln eine Spur tiefer. Sonst war alles noch so, wie sie es lange Jahre zu vergessen versucht hatte. Genießerische Lippen. Schiefe Zähne. Undurchdringliche Augen.

»Ich?« Er machte eine abwehrende Bewegung. »Ich bin ein alter Kerl geworden. Manchmal bin ich sogar froh darüber, daß ich nicht mehr den jugendlichen Helden spielen muß.«

Er rauchte nicht mehr. Er hatte Mineralwasser bestellt. Harry reagierte auf ihren fragenden Blick.

»Ach, das meinst du? Auch ein betagter Trottel wie ich muß mal zur Vernunft kommen. Haste mir wohl nicht zugetraut, was?« Er verfiel in sein Berlinerisch. Seine Tricks waren noch dieselben.

Sina war auf der Hut. Das kannte sie, das gezielte Einlullen, um später ungeschützt im Feuer heftiger Attacken allein gelassen zu werden. Er sollte sehen, daß auch sie dazugelernt hatte.

Sie konzentrierte sich auf die Karte. Bestellte bunt durcheinander, obwohl sie nicht hungrig war. Zunächst einen Singapore Sling, den sie genüßlich durch den Strohhalm zog.

Sie hatte schließlich keine Alkohol-Probleme.

Er wählte bedächtig, wie es schien. Trotzdem fiel ihr auf, daß er wie früher das Teuerste auf der Karte genommen hatte. Angeber, dachte sie, und dann an das Erbteil ihrer Mutter, das unauffindbar geblieben war. Der Rest des Familienvermögens aus Georgien.

Zusammengeschmolzen, aber immerhin. Jetzt war es ganz perdu.

Umgesetzt in wertvolle Kunst, wie Harry getönt hatte. Kluge Investitionen in die Zukunft. *Für später einmal*. Es hatte nur kein Später gegeben.

Paff! Bei ihrer Scheidung hatte sich alles in Luft aufgelöst. Was hätte sie anstellen sollen, um ihr Geld wiederzubekommen? Alle internationalen Kunsthändler anrufen und ihnen die Scherben ihrer Ehe auf dem Silbertablett präsentieren?

Lieber schluckte sie und schnürte den Riemen enger. Die Krankenkasse hatte er ihr bis zum Zweiten Staatsexamen bezahlt. Sie war heilfroh, als es endlich vorüber war. Der alte Ärger kroch ätzend hoch in ihr.

»Was willst du von mir, Harry? Ich bin, ehrlich gesagt, alles andere als scharf auf dich.«

»Schade.« Er sah vergnügt dabei aus. »Und ich dachte, du willst Frieden machen mit deiner Vergangenheit.«

»Den Krieg hatte ich mit *dir*. Und *du* hast als erster die Waffen erhoben. « Ihre Augen begannen zu blitzen. Sie hatte Lust, den Rest ihres Drinks in sein selbstgefälliges Grinsen zu schütten.

»Ich hatte Sehnsucht nach dir.«

»Sehr witzig. Und weiter? Bist du in Schwierigkeiten? Brauchst du Geld? Ist es das?«

Am Zucken seiner Lider erkannte sie, daß sie ihn getroffen hatte. »Mittlerweile habe ich mich so weit erholt, daß ich dir sogar welches geben könnte. Wenn ich wollte.«

»Du bist ganz schön hart geworden, Gesine.« Jetzt lächelte er nicht mehr. »Schön, aber hart. Und bitter. Vielleicht, weil du zuviel allein bist.«

Wenn sie eines haßte, dann Anspielungen auf ihr Privatissimum. Erst recht von Harry.

»Mach dir keine falschen Hoffnungen«, sagte sie zynisch. »Sie stehen nicht gerade Schlange, aber ich kann mich nicht beklagen. Ehrlich nicht. Und jeder einzelne von ihnen ist besser als du. Tut mir leid, Harry.«

»Mir auch.«

Lustlos stocherte sie in ihrem warmen Meeresfrüchtesalat. Zuviel Schischi, ihr kluger Freund hatte sich nicht geirrt. Die einzelnen Gänge kamen zögerlich, teilweise in der falschen Reihenfolge. Um sie herum brandete der Lärm von den Nebentischen, so daß man sich anstrengen mußte, um sein Gegenüber zu verstehen. Carlo hätte die Frische des Thaigrases bemängelt und den Einsatz von zuviel Chili, dachte sie. Riesenteller mit wenig drauf. Reiner Showeffekt. Wieso sitze ich nicht mit ihm hier und amüsiere mich?

»Du gibst mir keine Chance, Gesine, hab ich recht?« Auch seine Dackelfalten stimmten sie nicht versöhnlicher.

»Ja«, sagte sie und brachte ein Lächeln zustande, von dem sie hoffte, daß es unverschämt genug war. »Du hast recht. Nicht die geringste. Und nenn mich bitte Sina, wenn es dir nicht allzuviel ausmacht.«

Sie stellte den Teller beiseite. »Wollen wir versuchen, den Abend einigermaßen über die Runden zu bringen?« fügte sie nach einer kleinen Pause hinzu. »Wir können ja tun, als seien wir zwei freundliche Fremde, die sich gerade erst kennengelernt haben. Wenn du damit einverstanden bist, Harry, bleibe ich. Wenn nicht, kannst du die nächsten Gänge allein verspeisen. Ich werde ohnehin zu Hause erwartet.«

Er nickte. »Ganz wie du willst.«

Sie überhörte den klagenden Unterton. Vorwürfe zogen nicht bei ihr. Schon lange nicht mehr.

»Schön«, sagte sie munter und setzte sich erwartungsvoll in Position. »Was gibt's Neues bei dir?«

Natürlich schlief sie hinterher schlecht. Taifun, den sie ungnädig ins Wohnzimmer verbannt hatte, verzichtete darauf, die Türen zu öffnen und sich den angestammten Bettplatz zu erzwingen. Dafür strafte er sie mit Schmollen und verschmähte die extrafeinen Krabbenhäppchen.

Auch noch am nächsten Morgen ging er ihr aus dem Weg. Demonstrativ, wie Sina fand. Männer! dachte sie. Alle gleich, selbst als Kater.

Übellaunig und leicht kopfschmerzgeschädigt fuhr sie ohne Frühstück ins Büro. Und hatte gleich als erstes Wulfius von Rheinstahl am Apparat.

Das hat man davon, wenn man noch vor der Sekretärin da ist, stöhnte sie innerlich. Übereifer mangels erfülltem Privatleben. Schöner Mist!

Er schien ziemlich aufgeregt, beinahe außer sich. »Alles ist schiefgelaufen«, keuchte er, als habe er gerade einen strapaziösen 1000-Meter-Lauf hinter sich.

»Ich habe Rita eingeladen, so wie Sie es mir geraten haben. Restaurant *Walterspiel*. Lachsmousse. Saibling. Wodkafeigen. Hat alles nichts genützt. Erst hat sie sich geweigert, den sündteuren Chablis anzurühren, weil ihr Guru predigt, er würde die Zellmembranen verändern. Dann hat sie angeekelt nur die Zuckerschoten herausgepickt, weil sie keine lebenden Organismen mehr isst. Und schließlich hat sie mir ins Gesicht gelacht.«

Hatte er wirklich geschluchzt? Sie mußte sich geirrt haben.

»Sie denkt nicht daran, mein Geschenk *herauszugeben*, wie sie sich ausdrückt. Jedenfalls nicht, bis ich mich endlich für das zu interessieren beginne, was ihr das Wichtigste auf der Welt ist. Damit meint sie natürlich nicht Marc und Aurel. Sondern ihren komischen Himmelsstürmer-Verein. Und selbst dann nur unter gewissen Umständen, die es noch zu besprechen gäbe. Mehr wollte sie nicht sagen. Das heißt nichts Gutes. Ich kenne Rita, glauben Sie mir! Da stimmt was nicht! Da ist was im Busch – das weiß ich ganz genau. Was raten Sie mir? Wie soll ich weiter vorgehen?«

Sina schnitt ihm eine unsichtbare Grimasse. Auf jeden Fall geschickter als bisher,

empfahl sie ihm stumm.

»Ja, vielleicht müssen Sie doch eines der anderen Grundstücke ...«

Er unterbrach sie. »Wissen Sie, was das Beste ist? Sie hat diesem Typen und seinem Anhang unsere kleine Stadtwohnung vermietet – hinter meinem Rücken! Dort spricht er zweimal in der Woche zum staunenden Volk. In unserer Wohnung! Manchmal glaube ich, ich halte es im Kopf nicht mehr aus!«

»Vielleicht sollten Sie mal hingehen und sich die Sache in aller Ruhe anschauen«, schlug Sina vor.

»Rein interessehalber.«

»Ich? Niemals! Ich mache mich doch nicht öffentlich zum Narren! Nein, so weit kriegt sie mich nicht.« Er schluckte. Mehrmals. »Aber Sie, ich meine, ob Sie nicht einmal ... in meinem Auftrag? Rein interessehalber?«

»Ich weiß nicht«, erwiderte Sina zögernd. »Wozu soll das denn gut sein?«

»Sie bekämen einen Eindruck und könnten mir berichten. Sina, ich flehe Sie an: Tun Sie mir die Liebe! Ich brauche dringend Ihre Unterstützung – bitte!«

Wenn er es drauf anlegt, kann er richtig schmelzend sein, dachte sie überrascht. Sieh mal einer an, ganz neue Seiten an Herrn von Rheinstahl!

»Wann und wo finden diese Versammlungen denn statt?« fragte sie.

»Heute«, flötete er. »Zwanzig Uhr. Destouchesstraße 14. Und am Freitag. Wenn kein Seminar ist.«

»Ich will sehen, was sich machen läßt«, erwiderte Sina unverbindlich. In ihrem Kopf begann eine Idee zu reifen. Sie würde Carlo bitten mitzukommen. Schließlich gab es kaum jemanden in München, der sich in der Eso-Szene so gut auskannte wie er. Sie hätte ihn schon längst nach Saba fragen können oder wie dieser seltsame Heilige auch immer heißen mochte.

»Ich rufe Sie an, wenn ich Näheres weiß.«

»Sie sind ein Engel!«

»Nein«, gab sie trocken zurück. »Immer noch Teufel.«

Laue Abendstimmung lag über dem Viertel, wo Mehrfamilienhäuser in kleinen Gärten standen. Kinderspielzeug am Zaun, Sandkästen, ein paar aufblasbare Schwimmbassins für die Naseweisen, die nicht warten wollten, bis der Sommer richtig Einzug gehalten hatte.

Vor einem unscheinbaren beigen Häuschen drängten sich Fahrräder. Kein Parkplatz weit und breit. Sina und Carlo umkreisten die Straßenzüge, halbwegs vom *Gesang der Buckelwale* besänftigt, der besten Musik für schwierige Auto-Situationen. Dann, endlich, eine Lücke.

Sie stellten Sinas BMW ab und gingen die paar Ecken rasch zu Fuß. Sie waren spät dran.